

Neue deutsche Geschichte.

Fritz Hartung: Deutsche Geschichte vom Frankfurter Frieden bis zum Vertrag von Versailles 1871—1919. Zweite erweiterte Auflage. 1924. 383 Seiten. Preis 8 M.

Johannes Hofffeld: Geschichte des Deutschen Reiches 1871—1924. Verlag S. Hirzel, Leipzig. 788 Seiten.

Felix Radhoff: Deutschland und die Weltpolitik 1871—1914. Band I: Die Bismarcksche Ära. Verlag E. S. Moritz, Stuttgart. 820 Seiten.

Bücher über die letzten 50 Jahre deutscher Geschichte können kaum den Anspruch erheben, auch nur in der Feststellung der Tatsachen Endgültiges zu bieten, solange noch wichtige Archive verschlossen sind. Dieser Umstand allein diene dem Leser als Warnung bei der Benutzung. Daß solche Bücher aber immer wieder versucht werden, erklärt sich aus dem Bedürfnis der Zeitgenossen nach zusammenhängender Uebersicht. Sie können dadurch zu einer Gefahr werden, insofern der leichtgläubige Leser unbewußt Auffassungen übernimmt, die von dem objektiven sein wollenen Historiker als scheinbar völlig „unparteiische“ hervorgebracht werden.

Es ist auffallend, wie heute die Historiker sich bemühen, ihre Unparteilichkeit zu versichern, während sie Seite auf Seite Werturteile verkünden, deren oft allzu subjektiver Hintergrund recht deutlich die eben abgeleitete parteipolitische Beeinflussung des Verfassers zeigt. So Hartung mit den Worten: „Je stärker unsere Existenz heute bedroht ist, von außen her durch die unersöhnlichen Feinde, von innen her durch die Parteien des Klassenkampfes, die den Gedanken der Volksgemeinschaft verneinend, den Teil über das Ganze setzen wollen.“ Das ist zu deutlich der deutschnationalen Jargon. Die großen Historiker des 19. Jahrhunderts haben sich nicht scheut, ihren Standpunkt offen zu bekennen. Was würden sie zu den sog. „Unparteiischen“ von heute sagen, die z. B. den Begriff „national“ im Wahlkampfstil gebrauchen? Ebenfallscher Unfug wird mit dem Ausdruck „Materialismus“ getrieben. Wenn man bei Hofffeld S. 106 liest wie: „So aber schlug der fröhe Materialismus gerade bei der Arbeiterklasse ein,“ oder gar in etwas mysteriöser: „Trotz allem Materialismus liegt in dem unentwegten Festhalten der Sozialdemokratie jener Jahrzehnte an dem utopischen Kommunismus ein Kern von tiefem Idealismus,“ dann zweifelt man, ob der Verfasser sich in seinen eigenen Schlagworten nicht auskennt.

Man wird in dieser Beurteilung der beiden Bücher auch dadurch nicht abgelenkt, daß Hartung zum Teil sehr temperamentovolle Urteile über Wilhelm II. und seine Minister bringt, die wir doch schon aus der Vortragszeit gerade aus samstäglichen Runden kennen gelernt haben, ebensowenig bei Hofffeld, der sogar die republikanische Staatsform als gegeben hinnimmt und gelegentlich einen weiteren Ausblick über die nationalstaatliche Enge und über die Kriegserfahrungen hinaus versucht. In der Darstellung der älteren Zeit leiden auch diese Schriften, einschließlich des dicken Bandes von Radhoff, an der heute nun einmal an den Universitäten und in „nationalen“ Kreisen unausrotbar eingetragenen Bismarck-Legende. Je mehr die tailliertere Zeit enttäuscht hat, um so stärker ist das Ansehungsbedürfnis an eine fingierte nationale Heroenzeit. Die Romanik verfiel auf die Hohenzollern, die deutschnationalen Neumontaner machen sich den Bismarck-Mythos zurecht. Leider bleibt dies Beginnen keine Privatangelegenheit der Historiker, sondern es macht sich schon jetzt in geradezu verhängnisvoller Weise in den vom Kultusministerium genehmigten Schullehrbüchern bemerkbar, wird also eine Art amtliche Geschichtsauffassung. Bismarck, als Mensch gesehen, gewiß eine Persönlichkeit, die auch den Richtindividuellen als ethisches und intellektuelles Problem ungemein packt, aber müssen deshalb der Inhalt und die Methode seiner Politik reiflos bejaht werden, womöglich bloß, um die Ablehnungsgelüste gegen die heutige Entwicklung zu motivieren?

Von den drei Werken mutet das von Hartung als das bestfundierte aus. Er greift weit über die staatspolitische Wirkungssphäre hinaus, holt wirtschaftliche und soziale Faktoren als Fundament, nicht etwa bloß als Illustration, aber alles in allem bedrückt die Enge des Gesichtspunktes in einer Zeit, die es so bitter notwendig hat, weltpolitisch denken zu lernen. Hofffelds Darstellung ist recht wenig ausgefallen, so verfaßt stellenweise in einen bedenklichen Feuilletonstil. Der Wirkung zuliebe läßt er sich zu überschwänglichen Ausdrücken fortreiben gerade da, wo die Subjektivität des Urteils größte Vorsicht fordert. Immerhin bemüht sich der Verfasser am Schluß, einen weiteren Ausblick auf die die Zukunft gestaltenden Kräfte zu gewinnen. Allerdings auch hier rein ideologisch, was unserem nichteren gespoitischen Erkenntnisbedürfnis nicht mehr genügt. Radhoffs Werk, das in großem Rahmen von 4 Bänden geplant war, bleibt durch den plötzlichen Tod seines Verfassers ein Lorps; ob sich jemand finden wird, diese enisangungsvolle Arbeit weiterzuführen, ist fraglich. Immerhin kann der Bismarck-Band für sich bestehen, wenn man ihn mit den Einschränkungen nimmt, die oben gegeben wurden.

Erwin Warquardt.

Agrarpolitik.

Otto Bauer: Der Kampf um Wald und Weide. Studien zur österreichischen Agrargeschichte und Agrarpolitik. Herausgegeben von der agrarpolitischen Kommission der deutschösterreichischen Sozialdemokratie. Wien 1925. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung. 245 Seiten.

Die Annahme eines ausführlichen Agrarprogramms auf dem vorjährigen Wiener Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie und die Vorbereitung eines Agrarprogramms für die deutsche Partei

machen die Arbeit Otto Bauers politisch aktuell. Aber auch abgesehen von der Tagesbedeutung nimmt das Buch in der an umfangreichen Werken nicht reichen sozialistischen Literatur über die Agrarfrage einen besonderen Platz ein.

Der Titel kennzeichnet treffend den Hauptinhalt. Es ist eine wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung der besonderen Entwicklung der Landwirtschaft in dem österreichischen Alpen- und Gebirgsland. Der Klassenkampf auf dem Lande vollzieht sich hier in dem Kampf um Wald und Weide, der in den verschiedenen Wirtschaftsepochen von verschiedenen Klassen und mit verschiedenen Mitteln geführt wird. Bauer versteht es ausgezeichnet, diesen Klassenkampf in Verbindung mit der technischen Entwicklung in der Landwirtschaft darzustellen, wobei er nie den Zusammenhang mit der Entwicklung der Gesamtwirtschaft verliert. Darin erblicken wir einen Hauptvortrag des Wertes. Aus der Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung und ihrer treibenden Kräfte, aus der Kennzeichnung der verschiedenen Agrarreformen erwächst nun Bauer eine eigene Agrarpolitik der Arbeiterklasse. Diese Agrarpolitik muß natürlich die Bedingungen des Kapitalismus erkennen und in ihren Gegenwartsforderungen die Gesetze der kapitalistischen Produktion beachten, wie sie sich in der Landwirtschaft durchziehen. Das Gegenwartsprogramm Bauers bereitet über den Weg zum Sozialismus auch in der Landwirtschaft vor, wobei allerdings die besonderen Produktionsbedingungen und Besitzverhältnisse am Boden stark berücksichtigt werden. Während z. B. die Forstwirtschaft für die Sozialisierung besonders reif ist, rechnet Bauer mit einer weit längeren Uebergangsperiode für den Kleinbetrieb.

Es ist nicht möglich, das außerordentlich klar entwickelte Agrarprogramm Bauers hier nur anzudeuten. Es sei nur mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um eine Spezialuntersuchung für Deutschösterreich handelt. In Ländern mit starkem Getreidebau und ebener Bodengestaltung liegen die Verhältnisse für den Großbetrieb weit günstiger. Ein Vorzug des Bauerschen Buches sei hier besonders hervorgehoben. Bei wissenschaftlicher Darstellung schließt vorwiegend Prose verfehlt es Bauer wirklich, allgemeinverständlich zu schreiben. Seine Sprache ist klar, einfach, dabei präzis. Theoretische Darstellung wird durch anschauliche Beispiele verlebendigt und es verbindet sich genaue Kenntnis der Einzelheiten mit Großzügigkeit der Einleitung. Es führt vor allem in das sozialistische Denken auf dem Gebiete der Agrarpolitik ein und ist daher auch dort mit Nutzen zu lesen, wo ganz andere ländliche Verhältnisse vorherrschen.

Es wäre zu wünschen, daß auch die deutsche Programmkommission ähnliche Werke für die verschiedenen Landesteile des deutschen Agrargebietes vorbereitete und so eine wissenschaftlich gezielte Begründung des kommenden Agrarprogramms schafft.

Jedenfalls darf Bauers Wert in keiner Parteibibliothek fehlen, es gehört auch in die kleinen Städte und in die Hand des agitatorisch auf dem Lande Tätigen.

Otto Tenke.

Politik.

Walter Lambach: Die Herrschaft der 500. Hansische Verlagsanstalt, Hamburg und Berlin. 167 S. Preis geb. 8 M.

„Die 500“ — das ist der Deutsche Reichstag. Von ihm soll das Buch sprechen und ein Bild seiner Tätigkeit geben. Walter Lambach, der Verfasser, ist ein bekanntes Mitglied des deutschnationalen Handlungsgeschäfterverbandes und seit 1920 Mitglied der deutschnationalen Reichsdelegation. Man geht, wenn man dies weiß, mit einer gehörigen Dosis Mißtrauen an die Behauptung seines Buches von der „Herrschaft der 500.“ Aber man ist angenehm enttäuscht. Die in den deutschnationalen Versammlungen und Zeitungen übliche Beschimpfung des Parlamentarismus findet man nicht. Vielmehr das gerade Gegenteil davon. Lambach läßt einen Kandidaten — er nennt ihn Müller aus Reustadt, könnte ihn aber auch irgendwie anders bezeichnen — zum Abgeordneten gewählt werden und schildert nun den Lebens- und Arbeitsweg dieses Neulings im Parlament, sein Verhalten, in die Geheimnisse der Gesetzgebung einzudringen, die Haft von einer Besprechung zur anderen, von einer Ausschub- oder Fraktionsführung in die andere, die Besuche der Wähler und Interessenten, die „ihrem“ Abgeordneten Wünsche vorbringen und Aufträge geben möchten. Kurz: das Buch will vor allem zeigen, wie und was die Parlamentsarbeit wirklich bedeutet, wovon gerade viele politische Freunde des Verfassers keine Ahnung haben. Ihnen sagt Lambach ganz deutlich und eindringlich: „Spott über das Reichstagsrestaurant, die „faulen“ Diätenempfänger, Hohn über unwürdige Szenen im Plenum, treffen gar nicht den Kern der Sache. Dieses System würde nur unwesentlich bessere Ergebnisse liefern, wenn alle Abgeordneten wirklich Idealmenschen und geistige Athleten wären.“

Noch mehrere bittere Wahrheiten streut Lambach für seine Parteifreunde aus. So z. B.: „Von zwei Abgeordneten mit sonst gleichen Geistesgaben ist doch der stets der Ueberlegene, der die größeren geistigen und organisatorischen Hilfsmittel zur Verfügung hat. Der so oft zitierte ehrenwerte „Einfache Mann aus dem Bolke“ ist stets im Rechtteil gegenüber dem Berliner Vandalen, dem auf telephonische Anfrage allererste Kapazitäten bereitwillig Auskunft geben.“

Das Buch will dem Durchschnittsleser einen Begriff von der Komplexität der Gesetzgebungsschinerie geben. Da es von einem deutschnationalen geschrieben, ist begreiflich, daß es kein reiner Lobgesang auf den Parlamentarismus sein will. Aber es ist auch nicht das Gegenteil. Vielmehr gibt es in äußerster Anschaulichkeit und leidlicher Objektivität ein Bild von der oft gezeigten Arbeit wirklich arbeitstreibiger Parlamentarier und von der Entstehung und Formung der Gesetze. Eine große Zahl eingestrichelter und gut gelungener Momentaufnahmen geben dem Buch noch mehr Interesse.

Franz Klubs.

Naturkunde.

Hans Dominik: Das Buch der Physik. Errungenschaften der Naturerkenntnis. Verlag Rich. Bong, Berlin. 368 Seiten. Preis geb. 5,50 M.

Hans Dominik: Das Buch der Chemie. Errungenschaften der Naturerkenntnis. Verlag Rich. Bong, Berlin. 370 Seiten. Preis geb. 5,50 M.

Dominik ist als ausgezeichnete Darsteller naturwissenschaftlicher Erkenntnisse bestens bekannt. Auch die beiden vorliegenden in Bongs Jugendbücherei erschienenen Bändchen legen davon Zeugnis ab. Sowohl in der Chemie wie in der Physik ist seit Beginn des Jahrhunderts eine solche Fülle neuer Tatsachen aufgefunden worden, daß auch die theoretischen Anschauungen sich erheblich wandeln mußten. Hand in Hand mit dieser Entwicklung ging eine Fülle von Erfindungen und praktischen Anwendungen des wissenschaftlich Erarbeiteten. Die bisherigen Resultate dieser Entwicklung will Dominik schildern und dem Verständnis nahe bringen.

Er will nun keine Lehrbücher schreiben oder solche entbedrückt machen, sondern in möglichst einfacher Weise die jungen Menschen in die weiten Gebiete der Physik und Chemie einführen, ihren Einfluß auf unser ganzes Leben in klarer Form zur Anschauung bringen. Aus dem Buch der Chemie seien nur die Kapitelüberschriften erwähnt: „Von Molekülen und Atomen“, „Der Stickstoff und das Stickstoffproblem“, „Etwas Kohlenstoffchemie“, unter die ja auch die Farbstoffchemie fällt, „Metallurgie“, „Elektrochemie“, „Von Seife und anderen Waschmitteln“, „Die Chemie des täglichen Lebens“, um die große Reichhaltigkeit zu zeigen. Dominik läßt helles Licht auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung fallen, die die auf strenge wissenschaftlicher Grundlage ruhenden chemischen Industrien für unser gesamtes Leben haben. In der Eisenhüttenindustrie z. B. ist ja, wie er mit Recht hervorhebt, ein wirtschaftlicher Betrieb ohne fortlaufende chemische Ueberwachung und dauernde Analyse sowohl der Erze wie des erzhaltigen Rohessens überhaupt nicht mehr denkbar.

In der wissenschaftlichen Forschung geben nun Physik und Chemie Hand in Hand. Trotz des Kapitels „Von Molekülen und Atomen“ im Buch der Chemie wird die moderne Lehre, die in einem einzelnen Atom ein ganzes Weltssystem erblickt, in welchem Elektronen um einen Kern wie Planeten um die Sonne kreisen, mit vollem Recht im Buch der Physik behandelt, da sie ja aus rein physikalischen Betrachtungen erwachsen ist. Auch die Umwandlung von Elementen haben wir durch die physikalischen Erscheinungen der Radioaktivität kennen gelernt. Sie findet daher trotz ihres tiefgreifenden Einflusses auf die chemischen Grundanschauungen im Buch der Physik ihren Platz, das dem Leser ungezwungen nicht nur die neuesten Erkenntnisse vermittelt, sondern auch ihre Anwendungen — es sei nur an den Kundfunk, diese märchenhafte Benutzung der Strahlungsercheinungen erinnert — zur Darstellung bringt. Daß Dominik sich dabei grundsätzlich jeder mathematischen Formel enthält, obwohl er auch so schwierige Dinge behandelt, wie sie zum Beispiel durch die Kapitelüberschrift „Ein wenig Relativitätstheorie“ angedeutet sind, ist für den Leserskreis, an den er sich wendet, notwendig, aber es ist ihm trotzdem gelungen, das Wesentliche klar zur Anschauung zu bringen.

Als einen besonderen Vorzug beider Bücher möchte ich noch ihren reichen Bilderreichtum erwähnen; es sind nicht schematische Skizzen, sondern sehr lebendige bildhafte Darstellungen. S. B. wird bei der Abbildung der großen Spiegelanlage eines Sonnentrastrahls die umgehende Landschaft und ein betrachtender Mensch mit dargelegt; zur Veranschaulichung der Arbeitsleistung beim Bergsteigen wird ein Mann auf einer Alpenpiste gezeigt, der sich um seine Ausrüstung, zusammen etwa 100 Kilogramm, 3670 Meter hoch hinaufschleppen hat, also eine Arbeit von nicht weniger als 367 000 Kilogramm Meter vollbracht hat und nun nach getaner Arbeit auf der Bergspitze in freudiger Juchser ausdrückt. In ähnlicher Weise tragen auch in dem Buch der Chemie die bildlichen Darstellungen sehr zur lebhaften Anschaulichkeit bei.

Alles in allem kann man sagen, daß beide Bücher, die sich in glücklicher Weise ergänzen, jedem Jugendlichen nicht in trockener lehrhafter Weise, sondern recht unterhaltend viel Belehrung bieten, daß aber auch Erwachsene aus ihnen viel Anregung zu ihrer Fortbildung schöpfen können.

Dr. Bruno Borhardt.

Romain-Rolland-Literatur.

Eugen Lerch: Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung. 331 Seiten. Max Hüber, Verlag, München.

In einem sehr gründlichen Buch versucht Eugen Lerch, die Weltanschauung Romain Rollands darzulegen. Leider stößt er sich in seinen Ausführungen fast ausschließlich auf die Werte des großen Franzosen und schaltet Briefe, Urkunden und Berichte aus. Seine Ansicht ist, die Entwicklung Rollands darzulegen noch jugendlichen Franzosen, dem aber damals schon wie heut der Sinn des Lebens Fortentwicklung und Kampf, nie Ruhe und Genuß war, zum wütenden und isolierenden Mann. Allerdings scheint es häufig, daß dieser Jüngling Rolland, dem „Gut“ und „Böse“ noch scharf umgrenzte Begriffe sind, dem Verfasser eigentlich nähersteht als der gereifte Dichter. Lerch will in Rolland etwa den religiösen Kämpfer — nicht den frommen natürlich — für eine sekularisierte Idee sehen, wie Tolstoi ihn darstellte, der ja in jener Zeit den jungen Dichter auch sehr stark beeinflusste.

So wird hier im Buche stellenweise die Gestalt Rollands selbst zur Idee, die Lerch sich nun auf jeden Fall rein zu erhalten bemüht. Was ihn daher in dieser Gedanktenführung stört, ist ihm „Atrium“. So das wundervolle „Leben Michelangelo“, das gerade durch die Menschlichkeit der Schilderung die Gestalt und das Wesen des Künstlers so lebendig werden läßt. Es wird wohl wenig Freunde Rollands geben, die die Vorrede zu diesem Werk nicht zum Schönsten

WEISSER

Wäschestoff-Reste		Bettwäsche		Steppdecken	
80 cm breit, per Meter . . . 43 Pf.	120 cm breit, per Meter . . . 53 Pf.	Unsa, einfädig.	Oberbett 130x200 . . . 6 ³⁵	Satin überalle 120x200 . . . 10 ⁵⁰	Zurückgesetzte Kinderwagen
u. Coupons		Daunendecken		Metallbettstellen	
Hemdentuch starkfädig, 5 Meter — 2 ⁴⁵	Linon 80 breit, 5 Meter — 3 ²⁵	Kissen 1 ²⁵	Satin doppelseitig, 120x200, in verschiedenen Farben . . . 15 ²⁵	Damast neu in eleganten Mustern . . . 26 ⁵⁰	<div style="border: 2px solid black; padding: 5px; display: inline-block;"> 40% herab- gesetzt </div>
Makobatist, 5 Meter — 4 ⁹⁵	Dowlas für Bettlaken . . . 5 Meter — 8 ⁷⁵	Bettlaken mit Wäsche Stoff . . . 2 ²⁵	Bettlaken Dowlas 120x220 . . . 5 ⁵⁰	Metalbettstellen, Bogenbettstelle, 20 cm, mit Zugfeder, mit 120x200, weiß . . . 16 ⁷⁵	
Reinleinen, 60 breit für Bett- und Leinwandtücher, 5 Meter — 7 ⁷⁵	Linon 130 cm breit, für Oberbetttücher, 4,15 Meter — 5 ²⁰	Daunendecken		Metallbettstellen	
		Sämlich mit la weißen Daunen.		Bogenbettstelle, 20 cm, mit Zugfeder, mit 120x200, weiß . . . 16 ⁷⁵	
		Bunt, subles Muster, 1,5 Daunenperkil . . . 49 ⁵⁰		in Daunenstettin, in diversen Farben . . . 76 ⁵⁰	

WELT

Bettfedern-Lustig

Gustav Prinzenstr. Gundvierzig

Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur

